

Wer

auf Reisen geht oder Landpartien macht, verjäume ja nicht, sich mit einem Fernseher, Fernrohr oder Touristenglas zu versehen, die für so billiges Geld zu haben und so bequem zu transportieren sind, daß sie nicht im geringsten hinderlich werden. Welchen Genuß die Benutzung eines solchen Instruments dem Naturfreund bietet, kann nur der beurtheilen, der sich eines solchen Besitzes schon erfreut. Darum empfehlen wir jedem Reisenden, Touristen, wie überhaupt jedem Naturfreund, die geringe Ausgabe nicht zu scheuen, und von dem Versandgeschäft von **Schröder, Berlin W. 62, Courbiestraße 10**, sich einen Fernseher, auf jeden beliebigen Stock sofort zu befestigen, à 1 M., 1 Fernrohr mit 3 Zügen 1,75 M., oder ein Touristenglas in hübschem ledernem Täschchen für 2,50 M., etwas scharfer 3,50 M., noch scharfer 5 M., sehr scharf 7,50 M., oder einen Krimmstecher für 8 M. kommen zu lassen. Bestellung geschieht am besten durch Postanweisung. Für Porto sind 50 Pf. beizufügen.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 29. Juli 1891.
Geburten: Steuer-Einsammler Gustav Börsch 1 S. — Ladirer Bernhard Dargel 1 T. — Fabrikarbeiter Anton Wolkowsky 1 T. — Steinseher Jacob Schulz 1 T. — Arbeiter Hermann Nießen 1 T.
Sterbefälle: Zimmergehilfenfrau Christine Trenholz, geb. Kuhn, 76 J. — Arbeiter Gottfried Jalt 9 M.

Schillingsbrücke.

Donnerstag, den 30. Juli, Nachm. 6 Uhr:
Großes Concert.
 Entree à Person 20 Pf.
Otto Pelz.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte des IX. Schiedsmannsbezirks während der Zeit vom 29. Juli bis 15. September d. J. durch den Schiedsmann des I. Bezirks, Herrn Kaufmann **Adolf Blum**, und die Geschäfte des VI. Schiedsmannsbezirks während der Zeit vom 29. Juli bis 20. August d. J. durch den Schiedsmann des III. Bezirks, Herrn Kaufmann **Holzrichter**, vertretungsweise werden wahrgenommen werden.
 Elbing, den 28. Juli 1891.

Der Magistrat.

gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl zweier Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt haben wir einen Termin auf
Donnerstag, den 6. August cr., Vormittags 11 Uhr,
 im Rathhause
 vor Herrn Stadtrath **Neufeldt** anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerkten vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
 Elbing, den 2. Juli 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Unterricht an der städtischen höheren Mädchenschule nach den Sommerferien nicht am 3., sondern erst
am Montag, 10. August cr.,
 wieder aufgenommen werden kann, weil die Renovierungsarbeiten an dem Gebäude der qu. Anstalt nicht früher fertiggestellt sein werden.
 Elbing, den 24. Juli 1891.

Der Magistrat.

gez. Elditt.

An der **V. Mädchenschule** werden die Ferien wegen des Baues auf Anordnung der Behörde um eine Woche verlängert.
Kalmuss.

Honigkuchen.

Höchsten Rabatt. Fabrik **R. Selbmann, Dresden.**

Magazin für Wirthschafts- und Küchen-Einrichtung

von

Gustav Herrmann Preuss

empfehlen zu Original-Fabrikpreisen:
Zimmerdouchen mit Anschluß an die Wasserleitung,
Badewannen,
Sitzbadewannen,
Badestühle mit und ohne Ofen,
Badestühle mit Douchen,
Bidets, Irrigatoren,
Stechbetten,
Closets mit und ohne Wasser-spülung,
Cimer, Toiletten-Cimer zc.,
Waschstände, Waschtische, Wasch-säulen zc.

Eischränke,

neuestes, praktischstes und billigstes Fabrikat.

Molkerei-Artikel,

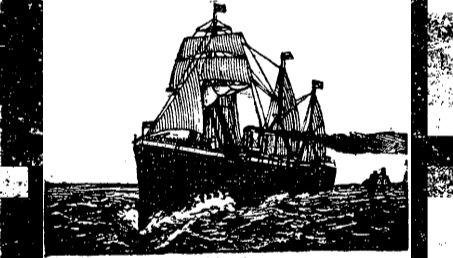
billigste und dauerhafteste Fabrikate.

+++++
Große Marienburger Pferde-Lotterie
 Ziehung 16. Septbr.
2400 Gew. i. W. v. 85.000 M., darunter 7 Equipagen u. 90 Reit- u. Wagenpferde.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., Porto u. Liste 30 Pf. resp. 40 Pf.
Richard Schröder,
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9,
 gegr. 1875. +++++

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
 heilt gründl. veraltete Weinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Fingern, erfroren. Glieder, Wurm zc. zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Hals-schmerz, Quetschung sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt.



Stettin-New-York.
 Billige Fahrpreise. — Beste Verpflegung. — Einzige directe Dampfer-Linie zwischen Preußen und Nord-Amerika.
 Nähere Auskunft erteilt: **Johannsen & Mügge, Stettin,** Unterwiel 7. [1377]

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis von allen Toiletten.**
Fl. 1,50 Viertel-jährig **M. 2,50**
 Probenummern in allen Buchhandlungen.

20. u. 21. Oktbr.
Nothe Kreuz-Lotterie,
 nur bares Geld!!
Hauptgewinne: 1 à 50.000 M. zc.
 Loose à 3 Mark, halbe à 1,75 Mark, viertel à 1 Mark, Porto und Liste 30 Pf.
Richard Schröder,
 Bankgeschäft,
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9,
 gegr. 1875.

Dienstag, den 21., eine Brille verloren, gegen Belohnung abzugeben
 Lange Hinterstr. 31, III.

Unwiderrufl. nur noch heute, Donnerstag!
 Auf dem kleinen Exercierplatz.
Jean Baese's vormals **Brockmann's**
Miniaturcircus und Affentheater.
 Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Große Abschieds-Vorstellung.**
Neu! Sensationell! Neu!
Der Löwe als Kunstreiter.
 Hochachtungsvoll **Jean Baese.**

Grosse Geld-Lotterie
 Frankfurt a. M.
4170 Geldgewinne,
 darunter Haupttreffer von
100,000 Mark,
50,000 Mark.
LOOSE à 5 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra)
 versendet **Elektrotechnische Ausstellung,**
 Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. M.

12. Oktober und folgende Tage.
Zum Besten armer Epileptischer. Loose 1 Mark.
 Porto u. Liste 30 Pf.
Richard Schröder
 Bankgeschäft,
 gegründet 1857.
4031 Gewinne Markt 105.000. Loose 1 Mark.
 Porto u. Liste 30 Pf.
Berlin C. 19,
 Spittelmarkt 8 und 9.



Marienburger Pferde-Lotterie.
 Ziehung am 16. September 1891.
 Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.
Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) versendet
die Expedition dieser Zeitung.

Neueste Erfindung!
Natur-Paus-Apparat
 (gehehl. geschützt).
 Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.
 Dieser kleine, in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirkt Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf zc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet werden kann.
 Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler. à Stück 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von **Schröder's Versandgeschäft, Berlin W. 62,** Courbiestraße 10.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Sommerausgabe 1891,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der Mtrp. Btg.

Durch den Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein werden Schulen und Familien geprüfte Lehrerinnen und Erzieherinnen nachgewiesen. Anmeldungen erbeten an die **Stellenvermittlung** für Westpreußen, **H. Petry,** Danzig, Tobiasgasse 11. Sprechst. täglich von 11—12 Uhr.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.

2. November und folgende Tage:
Große Frankfurter Geld-Lotterie.
Nur bares Geld!
 Hauptgew. 1 à 100.000 M.
 1 à 50.000 M. | 1 à 5000 M.
 1 à 20.000 M. | 1 à 1000 M.
 1 à 10.000 M. | 10 à 500 M. zc.
4170 Geldgew. über 250.000 M.
 Loose à 5,50, 1/2 à 3,00, 1/4 à 1,75, 1/8 à 1 M., Porto und Liste 30 Pf. extra.
Richard Schröder
 Bankgeschäft,
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
 gegründet 1875.

Patronenhülsen,
 geladene Schrot- u. Kugel-Patronen,
Revolver-Patronen,
Leuchin-Patronen,
Zündhütchen,
Ladepfropfen,
Bestes la. Jagdpulver,
 echte Hirschmarke,
Patent- und Hartschrot,
Sprengpulver und Zündschnur
 empfiehlt zu billigsten Preisen
J. J. H. Kuch,
 Büchsenmacher, Elbing.

Reelles Heirathsgesuch.
 Ein pensionirter Beamter, ev., kinderlos, Wittwer, 40er Jahre, wünscht zu heirathen. Damen mit etwas Vermögen, welche auf dieses reelle Gesuch reflect., belieben ihre Offerten unter **W. C. 2** in der Exped. d. Btg. niederzulegen.

Elbinger
Ericotagen-Fabrik
M. Rube Wittwe
 (Zuh. Arthur Niklas),
16. Fischerstraße 16.
Donnerstag,
 den 30. d. Mts.,
 beginnt der
Musverkauf
 sämtlicher vorjährigen
Wollen- u. Fabrikpreisen
Unterkleider
 ganz spottbillig.

Schon am 4. u. 5. August
 Ziehung der ersten Klasse der kgl. **Preussischen Klassen-Lotterie.**
 1) **Originalloose,** die dem Käufer ausgehändigt werden und deren Erneuerungen zum amtl. Planpreise beim kgl. Einnehmer direct bewirkt werden können, gebe ich 1/1 125, 1/2 60, 1/4 30, 1/8 16 M.
 2) **Originalloose,** die bei mir im Depot belassen werden, gebe ich **pro Klasse** 1/1 à 56, 1/2 à 28, 1/4 à 14, 1/8 à 7,50. Wer der Ersparn. von Porto u. Umst. w. alle Kl. voraus zu bezahlen w., hat für alle 4 Kl. einzufend. f. 1/1 220, 1/2 110, 1/4 55, 1/8 20 M.
 3) **Antheillose** gebe ich **pro Kl.:** 1/4 14, 1/8 7, 1/16 3,50, 1/32 1,75, 1/64 1 M. Bei Vorauszahlung aller 4 Kl.: 1/4 55, 1/8 27,50, 1/16 13,75, 1/32 7, 1/64 3,75 M. Listen für alle Klassen 1 M., Porto 10 Pf.
Richard Schröder,
 Bankgeschäft,
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
 Telegr.-Adr.: **Schröderbank.**
 Gegr. 1875.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Die von dem Herrn Oberpräsidenten vom 13. Juni 1891 für die Städte und für das platte Land der Provinz Westpreußen erlassenen und von dem Herrn Rentmeister **Zander-Schwey** mit erläuternden Anmerkungen versehenen
Baupolizei-Verordnungen
 erscheinen in kürzester Zeit in meinem Verlage.
 Preis für ein Exemplar 50 Pfg. Bestellungen werden schon jetzt entgegenommen.
 Schwegel, im Juli 1891.
W. Moeser's Buchhandl.
 (G. Büchner.)

Saffküstenfahrt.
 Dampfer „Vorwärts“ geht Donnerstags, den 30. d. M., Nachm. 2 Uhr, nach Reimannsfelde und Cabinen. Rückfahrt 8 Uhr Abends. **Paul Friers.**

Zum Umzuge
 macht D. „Jris“ Sonnabend, den 1. August, eine **Extrafahrt nach Kahlberg und zurück.**
 Abfahrt von **Elbing 10 Uhr Vorm.**
 Kahlberg 4 Uhr Nm.
Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 175.

Elbing, den 30. Juli.

1891.

Verjährt.

Roman von Ewald August König.

26)

Nachdruck verboten.

Siegfried war zu Hause, er kannte den Schreiber nicht, um so mehr mußte es ihn überraschen, daß dieser ihm einen Brief Hedwigs überbrachte. „Wie kommen Sie dazu?“ fragte er. „Stehen Sie ebenfalls in den Diensten des Kommerzienraths?“

„Nein“, erwiderte Lange, dessen Blick prüfend durch das Zimmer schweifte, „ein Lakai gab ihn mir; er glaubte wohl, ich sei ein armer Mann und er könne mir einen Gefallen damit erzeigen. Seitdem die Leute wissen, daß der Herr Kommerzienrath vor dem Bankrott steht, denken sie nur noch an ihr eigenes Ich. Dank darf die Herrschaft von ihrem Dienstpersonal nie erwarten.“

„Steht es wirklich so schlimm mit dem Kommerzienrath Seemann?“

„Er soll an der Börse alles verloren haben.“

Siegfried hatte den Brief gelesen; er heftete den Blick auf den schäbig gekleideten Boten und griff in die Tasche.

„Lassen Sie nur“, sagte der Schreiber mit einer abwehrenden Handbewegung; „ich habe kein Trinkgeld erwartet und werde es auch nicht annehmen. Sie kennen mich wohl nicht?“

„Ich habe nicht die Ehre —“

„Aber Ihr Herr Bruder kennt mich, mein Name ist Jakob Lange.“

Ueber das Antlitz Siegfrieds glitt ein finsterner Schatten. „Mein Bruder hat mir Mittheilungen über Sie gemacht“, erwiderte er, „wir können offen mit einander reden, ich bin in die Sachlage völlig eingeweiht.“

„Um so besser“, nickte Lange. „Sie werden errathen, weshalb ich in der Residenz bin.“

„Gewiß, aber ich weiß auch, daß Sie Ihren Zweck hier nicht erreichen werden.“

„Wirklich nicht?“ fragte der Schreiber, ihn erwartungsvoll anblickend. „Ich bin anderer Meinung, die gnädige Frau kann über die Folgen einer Anzeige keinen Zweifel hegen.“

„Und wer sollte die Anzeige machen?“

„Herr Faber vielleicht —“

„Er wird es nicht thun.“

„Und wenn ich es beabsichtigte, so kann mich Niemand daran hindern“, sagte Lange, das Haupt trotzig erhebend. „Nehmen wir die Dinge wie sie sind, Herr Romberg; Madame hat bei Eingehung ihrer zweiten Ehe verschwiegen, daß ihr erster Mann noch lebte, sie hat sogar einen gefälschten Todtenschein vorgelegt.“

„Das ist eine Lüge!“ fuhr Siegfried entzückt auf.

„Wenn ich etwas behaupte“, sagte der alte Schreiber zu Siegfried, „so habe ich mich vorher überzeugt, daß diese Behauptung begründet ist und bewiesen werden kann. Fälschung und Bigamie: diese Verbrechen liegen bei der Kommerzienrätthin vor, und das Gesetz bestraft sie mit Zuchthaus. Ich habe das der gnädigen Frau gesagt, und da alle übrigen Personen verschwiegen werden, so braucht sie nur meiner Verschwiegenheit sich zu versichern.“

„Und Sie schämen sich nicht, das mit dünnen Worten zu sagen? unterbrach Siegfried ihn abermals.“

„Weshalb soll ich mich schämen? Eigentlich wäre es meine Pflicht, das Verbrechen zur Anzeige zu bringen; wenn ich die Erfüllung dieser Pflicht unterlasse, so will ich auch wissen, welchen Vortheil ich davon habe.“

„Wieviel haben Sie gefordert?“

„Zünftausend Thaler.“

„Und wie viel erhielten Sie bereits?“

„Tausend Thaler etwa.“

„Und nun verlangen Sie auch noch den Rest?“

„Ich bin ein armer Mann, Herr Romberg, jeder Andere an meiner Stelle würde ebenfalls diese Gelegenheit wahrnehmen, um seine Zukunft so viel wie möglich sicher zu stellen.“

„Aber Sie wissen doch auch, daß die gnädige Frau jetzt das Geld nicht hat.“

„Nah, so lange der Konkurs noch nicht ausgebrochen ist, stehen ihr Mittel und Wege genug zu Gebote, diese Summe sich zu verschaffen. Und im Interesse Ihrer Fräulein Braut läge es natürlich auch, daß diese Angelegenheit nicht vor den Kriminalrichter kommt; ich brauche Ihnen das ja nicht begreiflich zu machen, Sie werden es sicher einsehen.“

Jäh blitzte es in den Augen des jungen Mannes auf; aber er bezwang sich auch jetzt noch, er wollte alles hören, was dieser ihm zu sagen hatte. „Sie haben die Reversseite der

Medaille wohl noch nicht berücksichtigt?" fragte er mit mühsam erzwungener Ruhe. „Wenn Sie die Dame denunziren, wie ich das aus Ihren Aeußerungen entnehmen muß, dann wird auch gegen Sie die Anklage wegen Erpressung anhängig gemacht werden.“

„Bah, der Brief, den ich an Madame schrieb, ist vernichtet," sagte der Schreiber, „somit fehlt der Hauptbeweis, auf den die Anklage gestützt werden könnte. Ich habe der Dame meine Hilfe und meinen Schutz angeboten.“

„Wollen Sie vor dem Richter leugnen, daß Sie durch Drohungen sie gezwungen haben, Ihnen das Geld zu zahlen?"

„Machen Sie sich meinetwegen keine Sorgen", spottete der Schreiber; „ich werde jener Anklage schon entgegenzutreten wissen. Wenn Sie mit Madame darüber reden und ihr einen guten Rath geben wollten, so — aber Sie sehen wohl auch nicht auf freundschaftlichem Fuße mit ihr?"

„Ich werde ihr nur den Rath geben, Ihnen die Thür zu zeigen!" brauste Siegfried auf.

„Dann gehe ich geraden Weges in das Bureau des Staatsanwalts," erwiderte Lange ruhig.

„Sie könnten dort bereits einen Haftbefehl gegen Sie vorfinden!"

„Mit kindischen Drohungen werden Sie mich nicht einschüchtern.“

„Erinnern Sie sich noch des Abends, an dem Sie in G. im Englischen Hof waren?"

Die stichenden Augen des Schreibers ruhten mit lauerndem Blick auf dem zornflammenden Antlitz Siegfrieds. „Natürlich," erwiderte er, „ich wollte Herrn Faber besuchen.“

„Und was hatten Sie im Zimmer des Herrn Kommerzienrath Seemann zu schaffen?"

Jakob Lange fuhr erschreckt zusammen, es war vergebliche Mühe, daß er versuchte, seine Bestürzung zu verbergen. „Wer hat behauptet, daß ich in jenem Zimmer gewesen sei?" fuhr er trotzig auf. „Glauben Sie, durch solche Märchen sich vom Verdacht reinigen zu können?"

„Ich glaube, daß ich Sie zum Fenster hinauswerfen werde, wenn Sie es wagen, noch einmal von solchem Verdacht zu reden; hoffentlich verstehen Sie das, ich habe wenigstens deutlich genug gesprochen. Wer es behauptet hat? Ein Stubenmädchen des Hotels hat Sie in das Zimmer hineingeben und ebenso wieder herauskommen sehen; leider hat erst vor einigen Tagen das Verhör des Dienstpersonals stattgefunden. Als ich das Zimmer verließ, lagen funfhundert Thaler in Banknoten auf dem Tische, sie werden wohl nicht mehr dort gelegen haben, als Sie hinausgingen.“

„Sie wollen mich eines Diebstahls beschuldigen?" fragte Lange.

„Versuchten Sie nicht vorhin, dieselbe Beschuldigung gegen mich zu erheben?" erwiderte Siegfried.

„Der Verdacht fiel sofort auf Sie.“

„Weil man annehmen zu müssen glaubte, außer mir könne Niemand in dem Zimmer gewesen sein.“

„Bah, man konnte auch auf die Kellner oder jenes lügenhafte Stubenmädchen Verdacht werfen.“

„Die Sache hat sich nun anders herausgestellt, und mein Bruder wird nicht ruhen, bis die Wahrheit ermittelt ist. Wie gesagt, der Haftbefehl kann bereits ausgefertigt sein; deshalb möchte ich Ihnen raten, sich der Staatsanwaltschaft fern zu halten.“

„Setzt durchschaue ich das Manöver," spottete Lange, während er mit nachdentlicher Miene sein Kinn rieb. „Sie wollen mir Furcht einflößen, um mich von der Ausführung meines Vorhabens abzuhalten.“

„Ich habe Ihnen nur gezeigt, was Sie zu erwarten haben, wenn Sie Ihre Drohungen ausführen; im Uebrigen werden wir, Herr Faber und ich, keine Opfer scheuen, um Ihnen das saubere Handwerk der Erpressung zu legen. Es ist ein gutes Werk, wenn man Sie für einige Jahre unschädlich macht, und das wird geschehen, sobald Sie sich noch einer Feindseligkeit gegen die Kommerzienrätthin schuldig machen.“

Jakob Lange knöpfte seinen engen abgetragenen Paletot zu und nahm seinen Hut.

„Sie wollen also nicht mit der Dame reden?" fragte er. „Vielleicht würde ich mit mir handeln lassen und mich mit der Hälfte begnügen; in jedem Falle aber müßte das Geld morgen gezahlt werden.“

„Sie haben bereits mehr empfangen, als ich Ihnen jemals bewilligt haben würde; von mir hätten Sie keinen Pfennig erhalten.“

„Nun wir werden sehen," sagte der Schreiber; „hoffentlich ist die Dame vernünftiger wie Sie, ich habe ihr Zeit genug gelassen, reiflich über die Frage ihrer Weigerung nachzudenken. Ich könnte auch dem Herrn Kommerzienrath die interessantesten Mittheilungen machen; vielleicht würde er es in seinem Interesse finden, mein Schweigen zu erkaufen, aber der gute Herr ist jetzt mit seinen Angelegenheiten zu sehr beschäftigt, und ihm fehlen auch die Mittel.“

„Er würde Sie hinauswerfen lassen!" unterbrach Siegfried ihn; „das wäre alles, was Sie erretten könnten. Thun Sie, was Sie nicht lassen können; aber bedenken Sie wohl, daß Sie selbst die Gesetze verletzt haben und daß der bedrohten Dame Freunde zur Seite stehen, die eine Beschimpfung derselben nicht dulden und ungekräft lassen werden.“

Söhnliches Lachen war die einzige Erwiderung, die Jakob auf diese entschiedene Erklärung hatte; mit diesem Lachen ging er hinaus, ohne den zornglühenden Blick zu bemerken, den Siegfried ihm nachsandte. Es ärgerte ihn doch, daß er in seinen Erwartungen getäuscht worden war, das sah man ihm an, als das Lachen von seinen Lippen

schwand und die Leidenschaften, die in seinem Innern tobten, seine Züge verzerrten.

11. Kapitel.

Herbert Faber saß an der Mittagstafel, als ihm das Wisset überreicht wurde, in dem die Kommerzienrätin ihn mit wenigen Worten um eine vertrauliche Unterredung bat. Sie wollte ihn am Abend erwarten, und es wäre ihm jetzt lieber gewesen, wenn er sofort zu ihr hätte eilen können, um zu hören, was sie jetzt noch, nach so langer Zeit zu ihrer Rechtfertigung sagen konnte.

Gleich nach Tisch ließ sich der Kommerzienrath anmelden, und so unangenehm ihm dieser Besuch war, konnte er ihn doch nicht zurückweisen. Der forpulente Herr konnte seine Aufregung nicht verbergen; er machte auch kein Hehl aus der Ursache derselben, seit dem Morgen hatte sich seine Lage so wesentlich verschlimmert, daß er gar keine Hoffnungen mehr hegen durfte. An der Börse hatte man ganz offen über seine Verhältnisse gesprochen und Forderungen an ihn gestellt, welche er nicht erfüllen konnte und an die man in geordneten Verhältnissen nicht gedacht haben würde. Ferner wurden am nächsten Tage Wechsel fällig, die einen sehr bedeutenden Betrag repräsentirten; konnte er sie nicht einlösen, so war die Zahlungseinstellung und der Ausbruch des Bankrotts unvermeidlich. Dazu kam noch, daß die Bilanz, die Timpel so sorgfältig wie möglich aufgestellt hatte, ein weit ungünstigeres Resultat ergab, wie der Kommerzienrath es erwartete, und daß man auf prompte Zahlung seitens der Debitoren in keiner Weise rechnen durfte. Der Kommerzienrath hatte mit schwerem Herzen sich entschlossen, dem Freunde die volle Wahrheit rückhaltlos einzugestehen; er that es jetzt und Herbert Faber hörte zu, ohne ihn zu unterbrechen. „Nun wissen Sie Alles,“ schloß der Kommerzienrath tief aufathmend seinen Bericht, „ich habe Ihnen reinen Wein eingeschenkt. Wenn ein Freund sich fände, der mir Vertrauen schenken und mit einer namhaften Summe mich unterstützen wollte, so zweifle ich nicht, daß es mir gelingen würde, die bedrohte Ehre meines Hauses zu retten und den schwankenden Boden unter meinen Füßen wieder zu befestigen. Finde ich aber diesen Freund nicht, dann muß ich Alles verloren geben; den vielen und ungefümmten Forderungen, die auf mich einstürmen, kann ich nicht Stand halten.“

Faber wiegte ablehnend das Haupt; er konnte jenen Hoffnungen keinen Glauben schenken, so zuversichtlich sie auch ausgesprochen worden waren. „Wollte ich auch mein ganzes Vermögen Ihnen übergeben, so würde Ihnen dadurch noch immer nicht geholfen sein,“ sagte er. „Sie müssen nicht allein die augenblicklichen Verpflichtungen erfüllen, Sie müssen auch neue Fonds haben, um Ihr altes Geschäft wieder auf einen soliden Fuß zu bringen. Und diese Mittel kann ich Ihnen leider nicht geben. Was ich besitze, das habe ich mir sauer er-

werben müssen; überdies weiß ich noch nicht, ob die Verhältnisse nicht schon in den nächsten Tagen mich zwingen, nach Amerika zurückzukehren. Ich bedauere wirklich, Ihren Wunsch ablehnen zu müssen, aber ich kann nicht anders; mein Vermögen ist nicht so bedeutend, daß ich nicht mein eigenes Interesse in den Vordergrund stellen müßte.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Berlin**, 27. Juli. Am Sonntag Nachmittag gegen 6 Uhr betrat ein gut gekleideter Herr das Café Beck in der Leipzigerstraße, wo er sich an Speisen und Getränken göttlich that und auch einige Zigarren vom Kellner verlangte. Dem Kellner war der Gast jedoch verdächtig und er beobachtete ihn sehr scharf. Wie gerechtfertigt seine Vermuthung, es mit einem Zechpreller zu thun zu haben, war, sollte er bald erfahren, denn der Fremde suchte einen unbewachten Augenblick zu benutzen, um, ohne die ca. 2 Mk. 30 Pf. betragende Zahlschuld beglichen zu haben, zu verschwinden. Er wurde jedoch vom Oberkellner und vom Portier zurückgeholt und von ersterem die Aufforderung an ihn gerichtet, die Beche zu bezahlen. Der Gast versprach dies, verlangte jedoch vorher die Toilette besuchen zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. In dem Raume angelangt, verzögerte er die Thüre und gab aus einem Revolver, den er bei sich geführt hatte, mehrere Schüsse ab. Durch die Detonation aufmerksam gemacht, stürzten mehrere Bedienstete nach der Toilette und erbrachen die Thüre. Der Selbstmordkandidat blutete aus der linken Hand, die Spiegel in der Toilette waren sämmtlich zertrümmert. Der Kochmann Stange entriß dem Fremden die Waffe und übergab sie einem rasch herbeigerufenen Schuhmann, welcher die Ueberführung des leicht Verletzten nach dem Polizeirevier Kronenstraße verfügte. Dort gab der Zechpreller an, daß er der flüchtige Lieutenant vom österreichischen Husaren-Regiment Nr. 5 Namens Julius Milbeck sei. Es stellte sich auch heraus, daß derselbe vollständig mittellos sei. — Einen **frivolon Selbstmordversuch** führte gestern Morgen die zweiundzwanzigjährige Näherin Anna Sch., in der Gartenstraße bei Verwandten wohnhaft, aus. Das junge Mädchen war eingeladen worden, eine Kremserpartie mitzumachen, und sollte Punkt 5 Uhr am Rendezvousplatz sein. Sie verspätete sich jedoch, und als sie nach dem verabredeten Platz kam, waren die Kremser kurz vorher abgefahren. Dies kleine Mißgeschick versetzte das junge Mädchen in solche Aufregung, daß sie weinend nach Hause ging, ihrer Tante, die ihr die Thür öffnete, erklärte, sie habe das ganze Leben satt, und darauf in ihrer Kammer verschwand. Als die geängstigte Frau, welcher das Gebahren ihrer Nichte auf-

gefallen war, das Schloß zu der Schlafkammer erbrach, fand sie das Mädchen, aus dem linken Handgelenk blutend, auf dem Sopha sitzend. Die thörichte Person hatte sich aus Aerger die Pulsadern der linken Hand geöffnet, um zu verbluten. In der Sanitätswache erhielt die Verletzte einen Nothverband. Gefahr für ihr Leben ist nicht vorhanden, sie wird aber mehrere Wochen hindurch arbeitsunfähig sein. —

Um ein Karpfengericht. Noch vor wenigen Tagen war sie die glückliche Braut eines jungen Mannes aus guter Familie, der für die nächste Zeit seiner Anstellung im höheren Verwaltungsfach entgegensteht; heute ist sie allein, verlassen, und das Klingeln an der linken Hand ist verwunden. Und das Alles kam so schnell, so unerwartet, daß Gertrud D. es noch nicht fassen kann. Kaum war eine Woche vergangen, da besuchte sie mit ihrem Bräutigam den Bieraus-schank einer unserer renommirtesten Brauereien, in dessen Garten in einem großen Bassin zahl-reiche Fische schwimmen. Gertrud und ihr Bräutigam sahen dem munteren Spiel der Fische zu, das harmlose Treiben derselben, die anmuthigen Bewegungen ergötzten sie. Beim Emporblicken gewahrte Gertrud ein Plakat, welches die Worte enthielt: „Die Fische werden auf Wunsch sofort zubereitet.“ Das Mädchen machte ihren Bräutigam auf diese Einladung aufmerksam und fügte hinzu: „Sieh' Otto, auf diesen kleinen Karpfen hätte ich Appetit; — willst Du es dem Kellner bestellen?“ Der junge Mann sah die Braut fragend an und wurde dann sehr ernst. „Kellner!“ rief er rauh: „Die Dame hier wünscht den Karpfen dort zum Abendessen, sofort!“ „In polnischer Brühe,“ fügte sie hinzu. Der Fisch war als-bald gefangen, und Gertrud konnte denselben zum Abendessen verzehren. Otto aber blieb tief verstimmt, obgleich er sich zur Heiterkeit zwang. Beim Abschiednehmen war er nur höflich. Am nächsten Tage machte er seiner Braut Mittheilung von seiner plötzlich nothwendig gewordenen Abreise; es folgte von außerhalb ein Brief, in welchem der Bräutigam bat, ihm das ver-pfändete Wort zurückzugeben. Ihr Stolz ließ Gertrud keinen Augenblick mit der Erfüllung dieses Wunsches zögern, wenn auch ihr Herz zu zerspringen drohte. Den Schlüssel zu der Umwandlung in den Gefinnungen des jungen Mannes hat Gertrud durch eine dritte Person erfahren. Nach jenem Karpfenessen hatte der Bräutigam voll Verzweiflung gesagt, Gertrud besitze keine Seele; er empfinde ein Grauen bei einer gemüthsleeren Person. — **Die allwissende Polizei.** In dem Hause Wilmersdorferstraße 159 zu Charlottenburg wohnt eine Frau B., die seit langer Zeit das Szepter in Form des Pan-toffels führte und sich vorgenommen hatte, gestern ihrem „Herrn und Gebieter“ den Sonntags-anzug zu verweigern. Dieser wollte aber ein-mal „selbst den Herrn spielen“ und trat plöz-lich mit einem Bell bewaffnet vor die gestrenge

Ehehälfte, indem er die Absicht kundgab, das Kleider-spind zu zertrümmern, falls sie ihm heute nicht gestatten würde die Sonntagskleider anzu-ziehen. Aufschäumende Wuth und Hülferufe waren die Antwort, und die Frau perleß mit den Worten: „Setz lasse ich Dir verhaften, ich jehe nach die Polizei!“ die Wohnung. Den ganzen Vorgang hatte ein Flurnachbar mit angehört; rasch eilte dieser an den Fern-sprecher und theilte der Behörde den Thatbestand mit. Als nun Frau B. in voller Erregung in das Polizeibureau eingetreten war und ihr Anliegen mit den Worten: „Ich bin Frau B. und —“ eingeleitet hatte, fiel ihr der Wachtmeister in die Rede — „und wollen Ihrem Manne den Sonntagsstaat nicht geben.“ Er schilderte nun der immer verdußter werden-den Frau haarklein den Vorgang und brachte auf seine Zuhörerinnen einen so wirksameren Eindruck hervor, daß sie unter der Aeußerung „ich ver-drage mir, mit die allwissende Polizei will ich nie wieder was zu duhn haben“, die Diensträume verließ. Jetzt ließ der Beamte den Ehemann durch den noch immer am Tele-phon wartenden Flurnachbarn benachrichtigen, daß seine Frau in versöhnlicher Stimmung nach Hause zurückkehre. Als sie hier von dem Manne mit den Worten empfangen wurde: „Na, Du hast ja dem Wachtmeister gesagt, daß Du Dir ver-dragen willst,“ war es vollends mit ihrer Selbstbeherrschung vorbei; sie fiel dem Gatten um den Hals, und Beide gingen alsbald im Sonntagsstaat nach dem Grunewald Kaffee-tschen.

Seiters.

* [**Süßsch** ausgedrückt.] Baroness: „Was lärmten denn Ihre Kinder so?“ Gräfin: „Oh, das ist weiter nichts. Sie haben heute eine neue Gouvernante in Gebrauch genommen!“

* [**Wohhaft.**] „Sehen Sie dort drüben nur jene Dame, wie ausgeschnitten sie geht.“ „So geht sie immer, die leidet wahrscheinlich am Blökenwahn.“

* [**Modestache.**] „Wie können Sie nur so hart bleiben, während Ihre Gattin Thränen vergießt?“ „Wissen Sie, das ist bei ihr der reine Wassersport.“

* [**Schwäbischer Trinkspruch.**] „Meine Herr! Wenn ich das sage wollt', was ich an diesem faumäßig sechtlische Tag alles sagen könnt', so wünscht' ich wahrlich gar nüt, was ich all' sage sollt'. Na, ich sage auch gar nüt! Aber, was ich sage wollt' —! Das muß ich sage; es hat auch gar nüt zu sage, daß mer nüt weiß, was mer sage soll. Denn das muß mer sage, dieses Fescht meine Herr spricht für sich selber!“